

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 5 (1929)

**Heft:** 9

**Artikel:** Das vergessene Sardinien

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833230>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Sardinischer Volkstyp

Die gesteigerte Reiselust unserer Zeit hat eine ganze Reihe von Gebieten, die noch zu Ende des vergangenen Jahrhunderts nur dem Namen nach bekannt waren, der allgemeinen Kenntnis erschlossen. Oft hat man das Gefühl, daß es überhaupt keine unbekannten Gegenden mehr gebe. Und doch gibt es immer noch so vergessene Länder, die kein Fremdenstrom erreicht und die sich ihre Eigenart, ihre Kultur und ihre Gewohnheiten bewahren und nichts von dem zu wissen scheinen, was die letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Zivilisation und der Technik geleistet haben. Zu diesen Ländern gehört auch noch Sardinien, die zweitgrößte italieni-

dürfig. Die Hauptstadt Cagliari ist von Rom aus erst nach einer Fahrt von 20 Stunden zu erreichen und der einzige Schnellzug, der von Norden nach Süden die Insel durchfährt, begnügt sich mit einer

sich ins direkte Gegenteil, wenn sich der Sardinier beleidigt fühlt. Da kennt sie Rache keine Grenze und immer noch kann diese grausame, ja sogar blutige Formen annehmen, die sich über ganze Familien ausbreitet. Mit dieser alten Form der Selbstjustiz haben sich in Sardinien, wie besonders auch auf Korsika, viele Sitten aus der fernsten Vergangenheit erhalten. An der Dürftigkeit der Lebensformen und -bedürfnisse kann man allerdings den



Eigenartige schwarze Kutten gehören zum winterlichen Sonntagsstaat der Bauern von Osilo



Straßenbild aus Oristano. Die Kutschasen haben die Gewohnheit, sich während der Unterhaltung mitten aufs Trottoir zu setzen, ohne Rücksicht auf die Passanten

sche Insel, die südlich von Korsika im Mittelländischen Meere liegt. In der alten Zeit war Sardinien ein vielumstrittenes Land und machte besonders den Römern viel Sorge. Und nicht weniger bewegt ist Sardinias Geschichte in der nachchristlichen Zeit und daher ist es auch verständlich, daß sich z. B. eine eigene, starke und interessante Kunst nicht ausbilden konnte und daß das Volk nie einen kulturellen Hochstand erlebte. Auch in der neuesten Zeit scheint es nicht besser zu werden. Noch können etwa Zweidrittel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Die Verbindungen sind noch außerordentlich

Geschwindigkeit von 40 Kilometern. Die schweren Bergketten, die durch ihre Wildheit dem Lande ein besonderes Gepräge verleihen, steigen im Osten zu beträchtlichen Höhen an. Entsprechend der Geschichte sind auch die Bewohner Sardiniens ein Mischvolk mit den verschiedensten Einschlägen. Das Naturmenschartige hat sich bei ihnen noch stark erhalten. Sie sind für gewöhnlich ruhig und von gemessener Art mit einem nicht zu erkennenden Zug zur Melancholie, der auch in der Volkspoesie zum Ausdruck kommt. In der Kleidung herrscht äußerste Einfachheit und im Gegensatz zu den meisten andern Südländern vernachlässigen sie sogar in der Nationaltracht die farbige Note. Ihre wichtigsten sehr primitiven Bestandteile sind ein lederner Rock und ein Ziegen- oder Schaffell. Die angeborene Friedfertigkeit der Bewohner dieses Inselreiches, die auch die größte Gastfreundschaft mit einschließt, kommt nur dann ins Wanken und kehrt



Inneres einer Küche. Der kleine Herd dient nicht nur zum Kochen, sondern er muß auch gleichzeitig die Stube wärmen, da man auf Sardinien den Ofen nicht kennt. Die Mahlzeiten werden am Boden sitzend eingenommen.

tatsächlichen Reichtum des Landes nicht messen, denn obwohl die Industrie noch vollständig in den Anfangsstadien der Entwicklung liegt, so darf man doch die beträchtlichen Bodenschätze und Mineralien nicht unterschätzen, auch nicht die Möglichkeiten erkennen, die in einer richtigen Führung der Landwirtschaft und Viehzucht, im Ackerbau und auch in der Fischerei liegen. Sardinias Hauptstadt, Cagliari, mit ihren annähernd 60 000 Einwohnern, erweckt einen freundlichen Eindruck und die schönen Straßenzüge, sowie der lebhafte, sich vom Hafen aus entwickelnde Verkehr machen aus ihr eine Stadt, die auch dank der angenehmen klimatischen Verhältnisse und der üppigen Vegetation dem Reisenden in lieber Erinnerung bleibt.



Bild links:  
Ein Teil des Städtchens Milis mit seinen charakteristischen Häusern